

## EDITORIAL

ZEITSCHRIFT FÜR BERUFS- UND WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK 116, 2020/1, 3–21

DOI 10.25162/ZBW-2020-0001

JÜRGEN SEIFRIED

**Publish or Perish?**

Einige Überlegungen zum Publikationsverhalten in der Berufs- und  
Wirtschaftspädagogik auf Basis der Untersuchung von SÖLL, REINISCH  
und KLUSMEYER 2014

**1. Einleitende Bemerkungen**

Ab dem nächsten Heft wird die *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* in ihrer neuen internationalen Ausrichtung unter dem Titel *Journal of Vocational Education* erscheinen. Der Name *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* wird als Untertitel weitergeführt, um die Kontinuität in ihrer fachlichen Ausrichtung zu verdeutlichen.

Wie klingt das für Sie? Würden Sie solch einen Schritt als Preisgabe der Möglichkeit werten, einer deutschsprachigen Leserschaft Themen der Berufsbildung, die insbesondere hierzulande von Relevanz sind, nahezubringen? Oder gar als ein Kleinbegeben vor der als übermächtig erscheinenden und auf Internationalisierung abzielenden Publikationskultur der Psychologie oder der Betriebswirtschaftslehre? Könnte man auch anders argumentieren und die Maßnahme als einen (längst) notwendigen Schritt zur dringend benötigten Internationalisierung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sehen?

Um möglichen Spekulationen Einhalt zu gebieten: Aktuell gibt es für die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik keine entsprechenden Überlegungen. Die obige Ankündigung stammt aus der *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, die genau diesen Schritt im Jahr 2012 vollzog, seit Januar 2013 als *Journal of Business Economics* firmiert und ausschließlich englischsprachige Beiträge publiziert. Begründet wurde die Umstellung mit der Notwendigkeit der Internationalisierung bzw. Steigerung der Sichtbarkeit deutscher Forschungsergebnisse im internationalen Kontext. Zudem ging man davon aus, dass nach der Neuausrichtung verstärkt auch nicht-deutschsprachige Autorinnen und Autoren Beiträge liefern (FANDEL 2012). Allerdings bleibt offen, inwiefern das Kalkül tatsächlich aufgegangen ist. Ein Blick in einige jüngere Ausgaben offenbart zumindest, dass die Autorenschaft nach wie vor mehrheitlich deutschsprachig zu sein scheint. Dieses Beispiel zeigt jedoch, wie stark der Druck auf deutschsprachige Publikationsorgane heutzutage ist. Deutsch als Wissenschaftssprache scheint beispielsweise in der Betriebswirtschaftslehre, aber auch in den Naturwissenschaften ausgedient zu haben.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries  
of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming  
as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

In anderen Fächern liegen die Dinge aber durchaus anders; hier spielt Deutsch als Wissenschaftssprache weiterhin eine bedeutsame Rolle (ROSENBAUM 2016; siehe auch den Überblick über fachspezifische Publikationskulturen in einem Diskussionspapier der ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG aus dem Jahr 2009). Daraus ergibt sich nun die Frage, wie sich die Situation für die Berufs- und Wirtschaftspädagogik darstellt. Im vorliegenden Beitrag möchte ich – basierend u. a. auf der in dieser Zeitschrift veröffentlichten Analyse zur Publikationskultur von SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014) – ausgewählte jüngeren Entwicklungen nachzeichnen. Hierzu gehe ich in Abschnitt 2 zunächst auf die Bedeutung von Publikationen zur Erfassung von Forschungsleistungen ein. Im Anschluss wird dann die Publikationskultur in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie in der Erziehungswissenschaft in der Gänze thematisiert (Abschnitt 3). Mit einem Fazit und Ausblick (Abschnitt 4) schließt das Editorial.

## 2. Die Bedeutung der Qualität von Publikationen zur Erfassung von Forschungsleistungen

### 2.1 Publikationsarten und ihre Rolle für den Aufbau von Reputation

Die Beurteilung der Qualität von Publikationen ist ein zentrales Instrument zur Erfassung und Vermessung von Forschungsleistungen, denn „für die Bewertung von Forschungsleistungen wird üblicherweise auf den wissenschaftsinternen Kommunikationsprozess und seine Produkte zurückgegriffen. D. h. es werden einerseits die Teilhabe am Kommunikationsprozess (Publikationen) und die Reaktion auf präsentierte Ergebnisse (Zitate) untersucht und andererseits auf die mit der Bereitstellung von Ressourcen verbundenen Expertenurteile (Drittmittel) zurückgegriffen“ (HORNBORSTEL/KEINER 2002, S. 643, siehe auch MÜNCH 2006).<sup>1</sup> Publikationen dienen im Wissenschaftssystem also bei weitem nicht nur der Dissemination von Wissen, sondern bestimmen über den Aufbau von Reputation „die Erwerbs-, Arbeitsmarkt- und Karrierechancen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern“ (SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER 2014, S. 505) entscheidend mit. Denn – so führen TAUBERT/WEINGART (2016, S. 5) aus: „Wahrheitsansprüche und Forschungsleistungen werden nicht nur sachlich und auch zeitlich evaluiert, sondern zudem in der Sozialdimension ihrem Urheber als Verdienst zugerechnet, der innerwissenschaftlich in Reputation übersetzt wird.“ Ein wichtiger Indikator für die durch Publikationsleistungen erworbene Reputation ist die Anzahl der Zitationen, die ein Beitrag (bzw. eine Autorin/ein Autor) auf sich vereint. Auf Basis dieser „institutionalisierten Anerkennung“ bildet sich in den wissenschaftlichen Gemeinschaften eine „Sozialstruktur“ heraus, die TAUBERT/WEINGART (ebd.) als „Reputationshierarchie“ bezeichnen (siehe auch FLINK/SIMON 2014). Diese steuert die Aufmerksamkeit sowohl der Mitglieder der

1 Neben Publikationen und Drittmittelaufkommen kann der Output i. S. der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses als Indikator für Forschungsleistung herangezogen werden (z. B. FLINK/SIMON 2014; SCHMIDT-HERTHA/TAFERTSHOFER/TIPPELT 2016).

Fachgemeinschaft (i. S. der Orientierung an wissenschaftlichen Leuchttürmen, Identifikation relevanter Forschungsthemen und Forschungslücken) als auch der an wissenschaftlichen Erkenntnissen interessierten Öffentlichkeit. Damit kommt jeder Publikation eine doppelte Rolle zu: Zum einen geht es um die ungehinderte Zirkulation von Wissen sowie die „Ordnung von Wahrheitsansprüchen“ (TAUBERT/WEINGART 2016, S. 6), und zum anderen um die Zuweisung von Reputation.

Im Folgenden werden die drei nach wie vor wichtigsten Publikationsarten (Monografien, Beiträge in Sammelbänden, Beiträge in Zeitschriften) mit Blick auf ihren Beitrag zum Aufbau von Reputation kurz charakterisiert. Zu nennen wären in diesem Kontext auch Buchreihen, in denen Monografien oder Sammelwerke publiziert werden. Diese haben in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik durchaus Gewicht. So verweisen GOLLER/RAUSCH/ABELE (2018) in ihrer Übersicht auf insgesamt 44 berufs- und wirtschaftspädagogische Buchreihen. In jüngerer Zeit ergänzen zudem Publikationsmedien wie Repositorien (z. B. das VET Repository des Bundesinstituts für Berufsbildung), digitale Plattformen (z. B. ResearchGate) oder Forschungsdatenbanksysteme (z. B. das Forschungsdatenzentrum am Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen) die Publikationslandschaft (TAUBERT/WEINGART 2016).

### (1) Monografie

Das Verfassen von Monografien (z. B. Dissertation oder Habilitationsschrift) galt lange Zeit als der Königsweg zu einer Professur. Die Verfasserin/der Verfasser konnte zeigen, dass sie/er in der Lage ist, ein Forschungsthema vertieft zu bearbeiten und mit der Monografie einen Beitrag zur Theorieentwicklung des Faches zu leisten. Monografien werden darüber hinaus u. a. als bedeutsam für Übersichtswerke erachtet, die üblicherweise eher von erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorgelegt werden. Die Qualitätssicherung erfolgt bei Qualifikationsschriften über die in den jeweiligen Promotions- oder Habilitationsordnungen geregelten Begutachtungsprozesse. Manche Verlage haben ergänzend ein Peer-Review-Verfahren implementiert (z. B. wenn eine Dissertation in eine spezifische Reihe aufgenommen werden soll). Ein weiterer Qualitätsindikator ist das Renommee des Verlags. In jüngerer Zeit wird „das zweite Buch“ (die Habilitation) durch die gestiegene Bedeutung von kumulativen Habilitationen auch in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik zurückgedrängt. Auch kumulative Dissertationen werden zunehmend üblich, so dass im Zuge von Qualifikationsprozessen Monografien nicht mehr solch eine zentrale Rolle einnehmen wie dies bis vor einigen Jahren der Fall war.

### (2) Sammelbandbeitrag

Beiträge in Sammelbänden sind bezüglich ihrer Qualität (und damit hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Reputation) nur schwer zu verorten. Wenn der Beitrag in einem

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

sorgfältig konzipierten Sammelband, der z. B. den aktuellen Stand der Forschung zu einem Thema zusammenträgt, platziert ist, kann es durchaus erstrebenswert und auch von strategischem Nutzen sein, hier beizutragen. Im schlechtesten Fall sind Beiträge in Sammelbänden indes lediglich ein weiterer „Bullet Point“ auf der Publikationsliste, der z. B. bei Berufungsverfahren nicht weiter beachtet wird (und der Autorin/dem Autor ggf. sogar negativ als Fehlsteuerung der eigenen, regelmäßig begrenzten Forschungsressourcen angerechnet wird). Der Soziologe NIELS TAUBERT (2016, S. 292) beschreibt die besonderen Kennzeichen des Sammelbands pointiert wie folgt:

„So erscheinen nahezu zwei Drittel der Artikel des Fachs [der Soziologie, Anm. d. Verf.] in einem Publikationsmedium von zweifelhaftem Ruf, dem vielgescholtenen Sammelband, dessen Publikationslogik bei Fachfremden Verwunderung oder Heiterkeit, meist sogar beides hervorruft: Der langsamste Beitragende bestimmt den Publikationszeitpunkt, weshalb zwischen Niederschrift und Publikation der Beiträge häufig mehrere Jahre liegen. Die Entscheidung über die Publikationswürdigkeit eingereicherter Manuskripte unterliegt dem individuellen Ermessen und den situativ zur Verfügung stehenden Zeitressourcen der Herausgeber. Qualitätskriterien sind nicht nur deshalb schwer durchzuhalten, weil Beiträge in der Regel „eingeladen“ sind und eine „Ausladung“ nicht unbedingt zu den allgemein tolerierten Verhaltensweisen von Herausgebern zählt. Qualitätsmindernd wirkt sich auch das meist unklare Renommee von Sammelbänden aus, sodass Autoren nicht immer das höchstmögliche zu erreichende Niveau anstreben, dabei selbstverständlich um die Nöte der Herausgeber wissend – Stichworte: Risiko des Scheiterns von Sammelbänden, Kohärenz des Bandes und Länge des beim Verlag angekündigten Manuskripts. All das ist seit langem bekannt und trotzdem machen wir alle mit.“

Wie sich diesbezüglich die Lage für die Berufs- und Wirtschaftspädagogik darstellt, ist nur schwer einzuschätzen. Vielfach erfolgt die Qualitätssicherung durch ein Peer-Review-Verfahren, das aus den gerade angeführten Gründen allerdings naturgemäß nicht ganz so streng ausfallen kann wie bei Zeitschriften (siehe hierzu auch GOLLER/RAUSCH/ABELE 2018).

### (3) Beiträge in Zeitschriften

Artikel in Zeitschriften gelten insbesondere dann als erstrebenswert, wenn die Zeitschrift bestimmten Standards genügt (z. B. ein Peer-Review-Verfahren implementiert hat) und ein hohes Renommee aufweist (s. u.). Es ist daher insbesondere für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich um eine Professur bewerben, von fundamentaler Bedeutung, diesbezüglich gut aufgestellt zu sein. Kritische Stimmen warnen indes auch davor, dass Fachzeitschriften „zunehmend zu einem Raum werden, in dem Reputation und Karrieren verhandelt werden“, sich damit „von ihrer genuin inhaltlichen Rolle“ entfernen und zunehmend „als wissenschaftspolitisches Steuerungsinstrument missbraucht“ werden (HANITZSCH 2016, S. 41; siehe auch FLINK/SIMON 2014).

Die wahrgenommene Qualität sowie die Bedeutung von Zeitschriften lassen sich prinzipiell auf zwei Arten ermitteln, nämlich über zitations- und befragungsbasierte Verfahren (KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL 2011; RÖBKEN/ZAWACKI-RICHTER/ZIE-RER 2013). Der bekannteste zitationsbasierte Ansatz ist sicherlich die Berechnung eines Journal Impact Factors (JIF; i. d. R. wird die Summe der Beiträge aus zwei Jahren zu der Anzahl der Zitationen im Folgejahr ins Verhältnis gesetzt). Beide Verfahren (Befragung und Erfassung der Zitationen) haben ihre Vorzüge, aber auch gravierende Nachteile. Die Befragung von Expertinnen und Experten leidet unter den typischen methoden-inhärenten Problemen. Zunächst steht hier die Vorgehensweise bei der Auswahl der Expertinnen und Experten zur Diskussion.<sup>2</sup> Die Akzeptanz der Befragungsergebnisse steht und fällt dann mit dem Ausmaß der Beteiligung an solchen Befragungen (SCHRA-DER/HENNIG-THURAU 2009). Zudem besteht die Gefahr, dass die Befragten nicht alle relevanten Zeitschriften tatsächlich einschätzen können, die Urteile der Befragten zu-mindest partiell auch strategisch motiviert sind oder (selbstwertdienlichen) Verzerrun-gen unterliegen (KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL 2011). In der Kritik steht aber insbe-sondere der JIF. Ein prominentes Beispiel ist die San Francisco Declaration on Research Assessment (DORA, siehe <https://sfdora.org>, siehe auch BAUMGARTNER 2013, FREY/OSTERLOH 2020 und LARIVIÈRE et al. 2016). Dort heißt es:

„The Journal Impact Factor is frequently used as the primary parameter with which to compare the scientific output of individuals and institutions. The Journal Impact Factor, as calculated by Thomson Reuters, was originally created as a tool to help librarians identify journals to purchase, not as a measure of the scientific quality of research in an article. With that in mind, it is critical to understand that the Journal Impact Factor has a number of well-documented deficiencies as a tool for research assessment. These limitations include: A) citation distributions within journals are highly skewed; B) the properties of the Journal Impact Factor are field-specific: it is a composite of multiple, highly diverse article types, including primary research papers and reviews; C) Journal Impact Factors can be manipulated (or „gamed“) by editorial policy; and D) data used to calculate the Journal Impact Factors are neither transparent nor openly available to the public.“

Eine einseitige Orientierung am JIF zur Beurteilung der Qualität von Publikationen geht also an der Sache vorbei, denn hier „zählt nun nicht mehr, was publiziert wird, sondern wie viel und an welchen Orten“ (FLINK/SIMON 2014, S. 128). Der JIF spiegelt nicht die Bedeutung eines einzelnen Beitrags in einer Zeitschrift (Article Impact Factor) wider, sondern es wird der Impact Factor der gesamten Zeitschrift berichtet. Er ist damit eben gerade nicht ein Maß für die Qualität eines Beitrags, sondern lediglich ein

2 Es bietet sich an, die Mitglieder einer Fachgemeinschaft zu befragen. In der Betriebswirtschaftslehre werden beispielsweise die Mitglieder des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre befragt (siehe die Vorgehensweise bei JOURQUAL unter <https://vhbonline.org/vhb4you/vhb-journal/vhb-journal-3>). Die Bewertungen für wissenschaftliche Zeitschriften reichen hier von A+ bis D. Zur Validität von JOURQUAL siehe EISEND 2011.

(nur bedingt valides) Maß für den Output einer Zeitschrift (LARIVIÈRE et al. 2016). HEGARTY/WALTON (2012) beispielsweise berichten für die Psychologie im Rahmen einer Auswertung von über 1.100 zwischen 1996 und 2005 in neun führenden Journals veröffentlichten Artikeln über eine Korrelation zwischen Article Impact und Journal Impact in Höhe von  $r = .27$ . Sowohl der Umfang eines Beitrags ( $r = .31$ ) als auch der Umfang des Literaturverzeichnisses ( $r = .41$ ) waren diesbezüglich bessere Größen zur Bestimmung der Zitationswerte. Die Gefahr der Verzerrung ist also groß, denn das Zitationsaufkommen von Beiträgen einer Zeitschrift stellt sich häufig wie folgt dar: Auf einige sehr gut wahrgenommene Beiträge folgt ein „long tail“ von nur wenig zitierten Artikeln (HANITZSCH 2016, S. 44). Hohe Werte einer kleinen Zahl von sehr häufig zitierten Beiträgen ziehen den JIF nach oben. Eine Studie zu den Beiträgen in Science und Nature bspw. zeigt, dass ca. drei Viertel der Aufsätze aus den Jahren 2013 und 2014 deutlich weniger zitiert wurden als der JIF dies eigentlich vorsah (CALLAWAY 2016; LARIVIÈRE et al. 2016). Auch für wirtschaftswissenschaftliche Zeitschriften zeigen sich entsprechende Muster (FREY/OSTERLOH 2020).<sup>3</sup> Da der JIF die Heterogenität der Rezeption von Beiträgen innerhalb einer Zeitschrift nicht abgebildet, warnt z. B. HANITZSCH (2016, S. 41) vor dem „ökologischen Fehlschluss von Zeitschriften-Impact auf individuelle Qualität“ bzw. einer unreflektierten „Gleichsetzung von Zitationen, Impact und Qualität“.

Neben den JIF gibt es auch zitationsbasierte Indikatoren, die auf die Bewertung von Personen abzielen. Bekannt ist u. a. der nach dem Physiker JORGE E. HIRSCH benannte Hirsch-Index (z. B. einsehbar bei Google Scholar, falls ein Autoren-Profil angelegt wurde, siehe z. B. HARZING/VAN DER WAL 2009). Ein Hirsch-Index von 20 ergibt sich dadurch, dass 20 Publikationen mindestens 20-mal und die restlichen Publikationen höchstens 20-mal zitiert wurden (BORNMANN/MARX 2011). Der Index berücksichtigt sowohl den Output (Anzahl der Arbeiten) als auch den Impact (Anzahl der Zitierungen). Hier geht es also nicht darum, ob ein Artikel in einer bestimmten Zeitschrift erscheint, sondern wie oft dieser dann tatsächlich zitiert wird. Der Hirsch-Index misst somit die Breite des Wirkens. Zudem wird vermieden, dass einzelne Ausreißer (z. B. besonders häufig zitierte Übersichtsartikel) den Wert verzerren. Google Scholar berechnet alternativ den i10-Index, der angibt, wie viele Publikationen mindestens 10-mal zitiert wurden.

Ungeachtet der ernst zu nehmenden Kritik am JIF gilt dieser in vielen Fällen aber nach wie vor als Maß der Dinge. Journals mit einem hohen JIF sind üblicherweise englischsprachige Zeitschriften.<sup>4</sup> Deutschsprachige Zeitschriften erreichen hier regelmäßig keine beachtenswerten Größenordnungen. Dies wird dann problematisch, wenn Berufungskommissionen mit fachfremden Mitgliedern besetzt sind, die mit der Qualität der Zeitschriften der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nicht oder nicht hinreichend

3 Bemerkenswert ist in diesem Kontext, dass 60% der Artikel, die in einem Predatory-Journal erschienen, innerhalb von fünf Jahren nicht zitiert werden und Beiträge in solchen Zeitschriften auch sonst recht wenig Aufmerksamkeit auf sich ziehen (BJÖRK/KANTO-KARVONEN/HARVIAINEN 2019, siehe auch BRAINARD 2020).

4 So stellen beispielsweise HIRT et al. (2018, S. 31) fest: Die Häufigkeit von Beiträgen (hier aus der Pflegewissenschaft) „aus dem deutschsprachigen Raum in Zeitschriften mit hohem Impact Factor gibt Hinweise auf die Teilhabe der Disziplin am internationalen Diskurs“.

vertraut sind. Vielfach erlebt man bei Fachfremden, dass die Publikationskultur der eigenen Fachdisziplin zum alleinigen Maßstab erhoben bzw. dem Verfahren übergestülpt wird. Deutschsprachige Zeitschriften fallen dann hinten runter, und Beiträge in englischsprachigen Zeitschriften (idealerweise mit hohem Impact-Faktor und einem strengen Peer-Review-Verfahren mit hohen Ablehnungsquoten) gelten als Gold-Standard. Nicht nur vor diesem Hintergrund lohnt es sich, im Folgenden einen Blick auf die Frage des englischsprachigen Schreibens und Publizierens zu werfen.

## 2.2 Publish in English or Perish in German?

Im Rahmen eines Forschungsprojekts mit dem Titel „Publish in English or Perish in German“ gingen Forscherinnen und Forscher der Technischen Universität Braunschweig<sup>5</sup> in einer Interviewstudie mit 36 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (aus verschiedenen Fächern) der Frage nach, welchen Herausforderungen sich Nicht-muttersprachler beim Verfassen englischer Texte gegenüber sehen. Die Ergebnisse der Untersuchung sind umfassend in der Dissertation von RABE (2016) dokumentiert. Hier sind zuvorderst Sprachprobleme anzuführen, die von den Befragten als wichtigste Hürde auf dem Weg zu einer englischsprachlichen Publikation genannt wurden. Mit Blick auf sprachliche und fachliche Anforderungen wurde u. a. die Bedeutung der Fachkultur herausgestellt (zur Bedeutung des Faches für die Publikationskultur siehe auch die Beiträge in dem Diskussionspapier der ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG 2009 sowie ROSENBAUM 2016). In den Natur- und Ingenieurwissenschaften (hier: Biologie und Maschinenbau) sind Zeitschriftenbeiträge i. d. R. nach einem klaren Schema aufgebaut (IMRaD-Format: Introduction, Methods, Results, and Discussion). Ein hohes Ausmaß an Genre- und Sprach-Rigidität erleichtert das Verfassen der Texte, da sich typische Textbausteine wiederverwerten lassen. Publikationen in den Geisteswissenschaften (hier: Germanistische Linguistik und Geschichte) lassen den Autorinnen und Autoren mehr Freiräume, erfordern aber auch mehr sprachliches Geschick. Weiterhin lassen sich Sprachschwierigkeiten eher abfedern, wenn sich Autorengruppen bilden (wie dies bei den befragten Biologinnen und Biologen der Fall war); die Sprachkompetenz des Einzelnen ist dann nicht ganz so wichtig. Darüber hinaus ist von Relevanz, inwieweit englische Muttersprachler die Standards bestimmen bzw. den Zugang zu Zeitschriften kontrollieren. RABE (2016) arbeitet zudem heraus, dass sich viele der Befragten gegenüber Muttersprachlern benachteiligt fühlen und z. B. rhetorische Defizite und andere sprachbezogene Nachteile beklagen. Zudem werden ressourcenbezogene Aspekte angeführt, da Muttersprachler weniger Zeit und Ressourcen benötigen, um einen englischsprachigen Artikel fertig zu stellen. Diesen Nachteilen stehen indes auch Vorteile des englischsprachigen Publizierens gegenüber, denn viele Interviewte

5 Dem Forschungsteam gehörten an: PROF. DR. CLAUS GNUTZMANN, DR. JENNY JAKISCH und DR. FRANK RABE, Abteilung Englische Sprache und ihre Didaktik am Englischen Seminar der TU Braunschweig.

erleben ihre wissenschaftliche Zweisprachigkeit als Gewinn (durch eine Erweiterung des Forschungsfeldes und des wissenschaftlichen Diskurses). Internationale Sichtbarkeit und Vernetzung sind eben nicht zu erzielen, wenn man ausschließlich auf Deutsch publiziert. Somit stellt sich die Aufgabe, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler z. B. über Auslandsaufenthalte oder Sprachkurse sowie den Einbezug in internationale Autorengruppen zu fördern. Es geht aber insbesondere darum, frühzeitig entsprechende Publikationskulturen zu etablieren.

### 3. Publikationskultur in den Erziehungswissenschaften

#### 3.1 Berufs- und Wirtschaftspädagogik

KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL (2011) sowie SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014) haben in der jüngeren Vergangenheit in zwei Beiträgen in dieser Zeitschrift das Publikationsverhalten in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik unter die Lupe genommen (siehe auch JAHN/BORKOWSKI/GÖTZL 2019). Zunächst gingen die Autoren der Frage nach, wo Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen publizieren. In einer als Vorstudie bezeichneten bibliographischen Analyse auf Basis der FIS Bildung Literaturdatenbank<sup>6</sup> (Untersuchung der in der Datenbank dokumentierten Publikationen der Mitglieder der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik im September 2010 für den Zeitraum von 1990 bis 2009) konnten KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL (2011)<sup>7</sup> herausarbeiten, dass jeweils ca. 40 % aller gesichteten Publikationen auf Zeitschriftenartikel entfallen. Weitere 40 % sind als Sammelbandbeiträge zu charakterisieren, und ca. 20 % der Dokumente rechnen zur Kategorie Monografie. Über 95 Prozent der Publikationen sind in deutscher Sprache und lediglich 3 % aller Beiträge in englischer Sprache verfasst. Die quantitativ bedeutsamsten deutschsprachigen Journale, die gemeinsam über ein Drittel aller gesichteten Beiträge abdecken, sind die „Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik“, die „Berufsbildung“, die „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis“, „Die Berufsbildende Schule“ sowie die Zeitschrift „Grundlagen der Weiterbildung“. Alles in allem verweisen die Befunde auf eine hohe Dominanz deutschsprachiger Beiträge sowie eine durchaus gegebene Relevanz von Sammelbandbeiträgen. Die Autoren

- 6 Die FIS Bildung Literaturdatenbank enthält aktuell 949.022 Datensätze bzw. Literaturnachweise zu allen Teilbereichen des Bildungswesens (Stand 02.01.2020). In der Datenbank werden Monografien, Sammelwerksbeiträge sowie Aufsätze aus Fachzeitschriften unterschieden (siehe [https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/produkte/fis\\_bildung/fis\\_bildung.html](https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/produkte/fis_bildung/fis_bildung.html)). Analysen auf dieser Basis unterliegen der Gefahr der Verzerrung, die aus Fehlern bei der Zuordnung von Autorenschaften oder Erfassung (oder Nicht-Erfassung) von Beiträgen resultieren können. Insbesondere Aussagen zur Quantität von Publikationen auf der Ebene einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erscheinen daher problematisch (SCHMIDT-HERTHA/WEISHAUPT 2008; SCHMIDT-HERTHA/TAFERTSHOFER/TIPPELT 2016). Auf einem höheren Aggregationsniveau werden die Daten ungeachtet möglicher Verzerrungen aber häufig herangezogen, um Trends im Publikationsverhalten abzubilden (siehe Abschnitt 3.2). Auch dies ist nicht unproblematisch.
- 7 Einige Kritikpunkte zur Vorgehensweise sind DEES (2012) zu entnehmen. Diese betreffen neben einigen Details insbesondere Hinweise zur Umgang mit den Daten der FIS Bildung Literaturdatenbank.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

konstatieren, dass damit die Publikationskultur der Berufs- und Wirtschaftspädagogik „keineswegs dem ‚Idealbild‘ und main stream der Vermesser der Wissenschafts- und Forschungslandschaft entspricht“ (KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL 2011, S. 346). Vor diesem Hintergrund – so die Autoren – seien die in anderen Disziplinen gängigen Vorgehensweisen und Instrumente zur Ermittlung der Forschungsleistung eben gerade nicht geeignet, die Forschungsleistung unserer Disziplin zu messen.

In einem zweiten Schritt verknüpften SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014) ihre Vorstudie zum Publikationsverhalten mit zwei schriftlichen Befragungen der Mitglieder der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik zu (1) Rezeption und Publikationsverhalten sowie (2) Reputation und Relevanz einschlägiger Zeitschriften, wobei bewusst zwischen Reputation und Relevanz unterschieden wurde. Der Fragebogen zu Rezeption und Publikationsverhalten wurde per E-Mail an die zum Befragungszeitpunkt (Januar 2012) auf diese Weise erreichbaren Mitglieder der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik übermittelt (insgesamt 266 von 313 Personen). Die Rücklaufquote lag mit insgesamt 102 auswertbaren Fragebögen bei 38 % (insgesamt wurde somit knapp ein Drittel der Mitglieder erreicht). Der Fragebogen zu Relevanz und Reputation von Fachzeitschriften ging Mitte 2013 an insgesamt 370 per Mail erreichbare Mitglieder der Sektion (108 auswertbare Fragebögen, Rücklaufquote: 29 %). Die Geschlechterverteilung sowie die wissenschaftliche Qualifikation entsprachen bei beiden Befragungen ungefähr jener der Sektion.

Für Berufungsverfahren werden insbesondere Fachzeitschriften als bedeutsam eingestuft (Mittelwert = 4,79 auf einer fünfstufigen Skala von 1 = sehr unwichtig bis 5 = sehr wichtig). Als ebenfalls bedeutsam gilt den Auskunftspersonen diesbezüglich die Monografie ( $M = 4,01$ ). Weiteren Publikationsmedien kommt hier geringere Bedeutung zu. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man nach der Relevanz von Publikationen für Drittmittelinwerbungen fragt, und auch mit Blick auf die zukünftige Bedeutung rangieren Fachzeitschriften wenig überraschend ganz vorne. Hier spielen aktuelle Entwicklungen wie die steigende Bedeutung kumulativer Habilitations- und Dissertationsverfahren sicherlich eine zentrale Rolle.

Die Ergebnisse zu Reputation und Relevanz von Fachzeitschriften beziehen sich auf die insgesamt 25 berufsbildenden Zeitschriften, die in der Vorstudie von KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL (2012) von den Befragten genannt wurden. Angesichts der durchwachsenen Datenbasis (nicht jede Zeitschrift wurde von jedem Befragten eingeschätzt) konstatieren die Autoren, dass mittels der Befragung keine abgesicherte Rangfolge der Zeitschriften gefunden werden konnte. Ungeachtet dessen zeigte sich, dass die in der Vorstudie bezüglich ihrer Nutzung am häufigsten genannten Zeitschriften (u. a. die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik) auch von der Mehrheit der Befragten bezüglich ihrer Reputation und Relevanz eingeschätzt wurden, während englischsprachige Zeitschriften weit seltener bewertet wurden. Grundsätzlich liegen Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren bzw. jene, die im SSCI (Social Sciences Citation Index) gerankt sind, in der Bewertung weit vorne. Zeitschriften aus den jeweiligen Fachdisziplinen (Betriebswirtschaftslehre, Pflegewissenschaft, Ingenieurwissenschaften) spielen keine herausragende Rolle. Die Autoren führen dies auf die innere Verfasstheit der Dis-

ziplin (SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER 2014, S. 517f.) zurück, die sich als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin begreift. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der Befragung.

Tab. 1: Reputation und Relevanz ausgewählter Zeitschriften

Zeitschrift	Reputation		Relevanz	
	Mittelwert	Rangplatz	Mittelwert	Rangplatz
Zeitschrift für Pädagogik*	5,12	1	4,46	3
Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*	5,09	2	4,45	4
<b>Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik</b>	<b>4,96</b>	<b>3</b>	<b>4,93</b>	<b>1</b>
Learning and Instruction*	4,85	4	4,14	5
Review of Educational Research*	4,51	5	3,81	10
Unterrichtswissenschaft	4,44	6	3,86	8
<b>Journal of Vocational Education and Training</b>	<b>4,42</b>	<b>7</b>	<b>4,13</b>	<b>6</b>
<b>bwp@Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online</b>	<b>4,27</b>	<b>8</b>	<b>4,86</b>	<b>2</b>
Empirische Pädagogik	4,18	9	3,61	12
Instructional Science*	4,05	10	3,56	14
<b>Vocations and Learning*</b>	<b>4,04</b>	<b>11</b>	<b>3,84</b>	<b>9</b>
<b>Journal of Economic Education*</b>	<b>4,04</b>	<b>12</b>	<b>3,48</b>	<b>16</b>

Quelle: in Anlehnung an SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014), S. 518

Anmerkungen. Skala von 1 = sehr niedrig bis 6 = sehr hoch; berufsbildende Zeitschriften in Fettdruck;

\* = im Social Sciences Citation Index (SSCI) gerankt (siehe <https://mjl.clarivate.com/home>; Website der Web of Science Group)

Insgesamt rangieren mit der Zeitschrift für Pädagogik sowie der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft zwei Publikationsorgane ganz oben, die auch bei einer Befragung der Vorsitzenden bzw. Vertreter der 13 Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft von RÖBKEN/ZAWACKI-RICHTER/ZIERER (2013) die beiden vordersten Plätze erreichen konnten (siehe Abschnitt 3.2). Beide sind im SSCI gerankt. Auf Rang drei findet sich die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik<sup>8</sup>, die zwar ein Double-Blind-Peer-Review-Verfahren etabliert hat, aber – wie viele andere deutschsprachige Zeitschriften auch – nicht im SSCI gerankt ist. Die ZBW kann sich somit in einem starken Umfeld gut behaupten, was sich von weiteren deutschsprachigen berufsbildenden Zeitschriften mit Ausnahme der Zeitschrift bwp@Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online (hier auf Rang 8) nicht sagen lässt. In der Vorstudie als bedeutsam benannte Zeitschriften wie berufsbildung (Rang 17), Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (Rang 15), die Berufsbildende Schule (Rang 20) oder Grundlagen der Weiterbildung

8 Angesichts der von den Befragten herausgestellten Bedeutung der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik soll an dieser Stelle auf einen aktuellen Beitrag in dieser Zeitschrift verwiesen werden. JAHN/BORKOWSKI/GÖTZL (2019) führen eine im Jahr 2001 von KLUSMEYER vorgelegte Untersuchung zum Publikationsverhalten in der ZBW fort. Im Ergebnis halten die Autoren (2020, S. 644) fest, „dass sich die von KLUSMEYER identifizierten Entwicklungen fortsetzen und die Beiträge der ZBW Ausdruck einer zunehmend empirisch forschenden BWP sind“.

(Rang 21) rangieren auf den hinteren Plätzen. Allerdings muss man vielen der genannten Zeitschriften zu Gute halten, dass sie sich vornehmlich an die Berufsbildungspraxis richten und man daher aufpassen muss, nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen.

### 3.2 Erziehungswissenschaft

Ein Blick auf ältere Befunde zur Publikationskultur in der Erziehungswissenschaft in der Gänze zeigt, dass jene der Berufs- und Wirtschaftspädagogik keinesfalls als „exotisch“ charakterisiert werden muss. DEES (2008, siehe auch ROST 2010) stellt unter Rückgriff auf eine Untersuchung des DIPF (Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation) aus dem Jahr 2008 fest, dass knapp die Hälfte aller Publikationen in Sammelbänden erscheint und auf Zeitschriften lediglich ein Drittel der Beiträge entfällt. Monografien erreichen einen Anteil von 15 %. Als besonders bedeutsam werden – wie in der Befragung der Mitglieder der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik auch – die Zeitschrift für Pädagogik sowie die Zeitschrift für Erziehungswissenschaft herausgestellt. Auch der Grad der Internationalisierung ist recht gering; knapp 90 % aller Beiträge sind in deutscher Sprache verfasst.

Einen vertieften Einblick in die Publikationskultur in den Erziehungswissenschaften bietet der Datenreport Erziehungswissenschaft, der seit jüngerer Zeit im Rhythmus von vier Jahren erscheint (SCHMIDT-HERTHA 2012; SCHMIDT-HERTHA/TAFERTSHOFER/TIPPELT 2016; SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER im Druck).<sup>9</sup> Die Analysen basieren auf einer Auswertung der Datenbank FIS Bildung (bis einschließlich Erscheinungsjahr 2018). Um sicherzustellen, dass die Analysen die Lage in der Erziehungswissenschaft abbilden, wurde auf Basis des Hochschullehrerverzeichnisses eine Liste aller in Deutschland tätigen Professorinnen und Professoren der Fächer Erziehungswissenschaft/Sonderpädagogik erstellt und auf dieser Grundlage die Rohdaten um Beiträge von „Fachfremden“ bereinigt (SCHMIDT-HERTHA/TAFERTSHOFER/TIPPELT 2016). Tabelle 2 beinhaltet die Verteilung der in der FIS Bildung erfassten Publikationen auf die verschiedenen Dokumententypen für die Jahre 2007 bis 2018.

SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER (im Druck) berichten für das Jahr 2018 über einem Anteil der Zeitschriftenveröffentlichungen von 64 %. Etwas mehr als ein Zehntel der Beiträge sind in Sammelbänden erschienen, und auf Monografien und Herausgeberwerke entfallen 25 % der Beiträge. Bei einem Vergleich der jeweils vierjährigen Berichtszeiträume (2006 bis 2009, 2010 bis 2013, 2014 bis 2017) zeigt sich eine deutliche Abnahme des Anteils der Monografien an der Gesamtzahl der Publikationen bei einer entsprechenden Zunahme des Anteils der Zeitschriftenartikel sowie einem gleichbleibenden Anteil der Buchbeiträge. Etwa 70 % der Publikationen sind in deutscher Spra-

9 Ich danke Herrn PROF. DR. BERNHARD SCHMIDT-HERTHA, Universität Tübingen, sowie Herrn PROF. HERMANN JOSEF ABS, Universität Duisburg-Essen, sehr herzlich für die kollegiale Unterstützung sowie die Möglichkeit der Einsichtnahme des Kapitels „Forschung und Publikationskulturen“ des Datenreports Erziehungswissenschaft 2020. Der Datenreport soll Mitte März 2020 erscheinen.

Tab. 2: Anzahl der in FIS Bildung erfassten Publikationen in den Jahren 2006 bis 2018

Dokumenttyp	Jahr/Berichtszeitraum													
	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	
Monografien, Herausgeberbände	abs.	10.009	10.655	10.454	10.296	10.577	9.795	8.919	7.042	5.161	4.753	4.572	4.080	2.986
	in %	36 %	37 %	35 %	39 %	37 %	38 %	37 %	32 %	25 %	27 %	27 %	26 %	25 %
	abs.	41.414			36.333				18.566					
	in %	37 %			36 %				26 %					
Buchbeiträge	abs.	3.854	4.606	5.185	3.996	5.534	4.342	4.182	3.833	4.292	3.175	2.936	2.353	1.349
	in %	14 %	16 %	17 %	15 %	20 %	17 %	17 %	18 %	21 %	18 %	17 %	15 %	11 %
	abs.	17.641			17.891				12.756					
	in %	16 %			18 %				18 %					
Zeitschriftenartikel	abs.	13.625	13.848	14.240	11.977	12.102	11.537	10.831	10.982	10.787	9.903	9.617	9.089	7.758
	in %	50 %	48 %	48 %	46 %	43 %	45 %	45 %	50 %	53 %	56 %	56 %	59 %	64 %
	abs.	53.690			45.552				39.396					
	in %	48 %			46 %				56 %					
Gesamt	abs.	27.488	29.109	29.879	26.269	28.213	25.674	23.932	21.857	20.240	17.831	17.125	15.522	12.093
	abs.	112.745			99.676				70.718					
Sprache		D: 71 %, E: 24 %, Sonstige: 5 %				D: 70 %, E: 23 %, Sonstige: 7 %				Keine Angabe				

Quelle: In Anlehnung an SCHMIDT-HERTHA, 2012; S. 173; SCHMIDT-HERTHA/TAFERTSHOFER/TIPPELT, 2016, S. 170; SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER (im Druck)

Anmerkungen. D = Deutsch, E = Englisch

che verfasst (Englisch: etwas weniger als ein Viertel der Beiträge, für den Zeitraum von 2014 bis 2017 wird kein Wert ausgewiesen). Beachtenswert ist der deutliche Rückgang der Gesamtzahl der Publikationen, der für Zeitschriftenbeiträge geringer ausfällt als Monografien und Buchbeiträgen. Die Autoren des Datenreports führen dies auf zwei mögliche Gründe zurück (SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER im Druck; SCHMIDT-HERTHA/TAFERTSHOFER/TIPPELT 2016): Zum einen könnten sich hier Bestrebungen der Scientific Community zu weniger, aber wissenschaftlich bedeutsameren Publikationen zeigen. Zum anderen – und diese Vermutung verweist auf eine generelle Problematik entsprechender Analysen – könnten aber auch Probleme bei der Erfassungssystematik vorliegen. Hiervon könnten besonders englisch- und andere fremdsprachige Publikationen betroffen sein. DEES/BOTTE (2010) gehen davon aus, dass ca. die Hälfte des Publikationsoutputs nicht in der FIS Bildung enthalten sei und verweisen ebenfalls auf die besondere Stellung fremdsprachiger Beiträge. Hier wäre es sicher zielführend (und enorm aufwendig), die Daten durch Informationen aus internationalen Datenbanken sowie anderen Quellen zu ergänzen. Bei deutschsprachigen Publikationen gibt es – so SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER (im Druck) – ebenfalls die Möglichkeit der Untererfassung, aber zumindest keine Hinweise auf systematische Verzerrungen der Daten. Letztlich stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, den vollständigen Publikationsoutput einer Disziplin (in einer oder mehreren Datenbanken) erfassen zu können

(DEES/BOTTE 2010). Angesichts dieser Unschärfen sind die hier zusammengestellten Daten mit entsprechender Vorsicht zu interpretieren.

Weiterführende im Datenreport berichtete Analysen grenzen die Datenbasis weiter ein und beziehen sich auf Publikationen mit professoraler Beteiligung (siehe Tabelle 3, zu der Veränderung der wissenschaftlichen Publikationsaktivität nach der Berufung siehe RÖBKEN 2014). Für den Berichtszeitraum 2014 bis 2017 dominieren Zeitschriftenartikel mit 50 % das Publikationsverhalten. Buchbeiträge erreichen einen Wert von knapp 40 %, und Monografien spielen hier eine deutlich nachgelagerte Rolle. Aufgrund eines veränderten Zuordnungsverfahrens (für den Berichtszeitraum 2006 bis 2009 wurden die Autorinnen und Autoren auf Basis des Mitgliederverzeichnisses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft bestimmt, für die beiden Berichtszeiträume seit 2010 auf Basis des Hochschullehrerverzeichnisses) sind die Ergebnisse über die Berichtszeiträume hinweg nur bedingt vergleichbar. Ungeachtet dessen zeigen sich bei der Gegenüberstellung der jeweils vierjährigen Berichtszeiträume in abgeschwächter Form die oben skizzierten Entwicklungen. Der auch hier feststellbare Rückgang der Anzahl der Publikationen dürfte den bereits geschilderten Problemlagen bei der Erstellung der Datenbasis geschuldet sein. Schließlich wird berichtet, dass die Publikationssprache bezüglich der ausgewerteten Publikationen hauptberuflicher erziehungswissenschaftlicher Professorinnen und Professoren mehrheitlich Deutsch ist (für 2017 insgesamt 94 % aller Publikationen). Sonstige Sprachen (Französisch, Spanisch) spielen nahezu keine Rolle. Auf professoraler Ebene ist im Zeitablauf keine Trendwende hin zu englischsprachigen Publikationen auszumachen. Allerdings sei nochmals auf die Probleme mit der Erfassung englischsprachiger Publikationen in der FIS Datenbank verwiesen, und SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER (im Druck) betonen, dass der Anteil der englischsprachigen Publikationen auf dieser Datenbasis kaum belastbar abzuschätzen sein dürfte.

Tab. 3: Veröffentlichung hauptberuflicher Professorinnen und Professoren nach Publikationsform

Dokumenttyp		2006 bis 2009	2010 bis 2013	2014 bis 2017
Monografien	Mittelwert	0,69	0,62	0,40
	Standardabweichung	1,11	1,03	0,73
	Anteil an Publikationen	12,9 %	12,2 %	10,3 %
Buchbeiträge	Mittelwert	2,33	2,13	1,55
	Standardabweichung	4,00	3,20	2,42
	Anteil an Publikationen	43,5 %	41,8 %	39,8 %
Zeitschriftenartikel	Mittelwert	2,33	2,34	1,95
	Standardabweichung	3,18	2,78	2,29
	Anteil an Publikationen	43,5 %	46,0 %	50,1 %
Publikationen insgesamt	Mittelwert	5,36	5,09	3,89
	Standardabweichung	6,57	5,52	4,19

Quelle: SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER (im Druck)

### 3.3 Bildungsforschung

Der Frage nach der Publikationskultur in der Bildungsforschung gingen KUHBERG-LASSON/SINGLETON/SONDERGELD (2014) nach. Bildungsforschung wird hier als interdisziplinäres Forschungsfeld verstanden, zu dem neben der Erziehungswissenschaft u. a. die Psychologie und die Soziologie beitragen. Grundlage der vergleichenden Analysen des Publikationsverhaltens der genannten Disziplinen war die Erfassung des Publikationsoutputs auf Basis einer Stichprobe von 270 Forschungsprojekten (die zwischen 1995 und 2009 abgeschlossen sein mussten, zudem musste mindestens eine der beteiligten Institutionen ihren Sitz in Deutschland haben) aus der empirischen Bildungsforschung, wobei die Fachdidaktiken den Erziehungswissenschaften zugerechnet wurden. Die Daten zum Publikationsoutput stammen aus den drei disziplinspezifischen Fachdatenbanken SOLIS, FIS Bildung und PSYNDEX und wurden durch eigene Recherchen der Forschergruppe ergänzt.

Die Analysen verweisen darauf, dass die Psychologie dem Publikationsmuster der Naturwissenschaften (mehr Zeitschriftenbeiträge, weniger Bücher) nähersteht als die Soziologie und die Erziehungswissenschaft. Auch die Anzahl der Publikationen mit Peer-Review-Verfahren ist in der Psychologie deutlich höher als in der Soziologie und der Erziehungswissenschaft, die sich diesbezüglich nicht unterscheiden. Zudem wurde für die Erziehungswissenschaft festgestellt, dass bei einer Gegenüberstellung der Zeiträume 1995 bis 1997 und 2006 bis 2008 die Bedeutung der Monografien sank und jene von Zeitschriften zunahm. Alles in allem sind die Unterschiede zwischen den Disziplinen indes weniger deutlich, als dies aufgrund der Ergebnisse von Vorläuferstudien zu erwarten war. Vielmehr scheinen sich die Disziplinen aneinander anzugleichen.

## 4. Schlussbemerkungen

Die Übersicht über das Publikationsverhalten in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, der Erziehungswissenschaft sowie der Bildungsforschung zeigt, dass sich die Publikationskultur der Berufs- und Wirtschaftspädagogik zumindest in der Vergangenheit nicht wesentlich von jener der gesamten Erziehungswissenschaft unterschied. Der Anteil der in Fachzeitschriften veröffentlichten Beiträge betrug 40 % und lag damit in etwa im Rahmen der Größenordnung, die für den Vergleichszeitraum auch für die Erziehungswissenschaft berichtet wurde. Zu beachten ist jedoch, dass die Daten des aktuellen Datenreports Erziehungswissenschaft 2020 (SCHMIDT-HERTHA/MÜLLER im Druck) auf einen deutlichen Trend hin zu Zeitschriftenbeiträgen verweisen. Zudem scheinen hierzulande die Professorinnen und Professoren der Erziehungswissenschaft nach wie vor überwiegend in deutscher Sprache zu publizieren; das Ausmaß der Internationalisierung ist in der Erziehungswissenschaft keinesfalls exorbitant hoch. Diesem Befund fehlt jedoch die sichere Basis; es sind hier die oben genannten Probleme bei der Erfassung von Publikationen in der FIS Bildung Datenbank zu bedenken. Auch wenn an dieser Stelle die fehlende Aktualität der Daten zum Publikationsverhalten in der Berufs- und

Wirtschaftspädagogik zu berücksichtigen ist, kann doch konstatiert werden, dass sich die Berufs- und Wirtschaftspädagogik in einem für die Erziehungswissenschaft nicht unüblichen Rahmen bewegt (wenngleich unklar ist, ob sich auch für unsere Fachgemeinschaft ein klarer Trend in Richtung Zeitschriftenbeiträge ausmachen lässt).

Aber was sagt dies alles über die Qualität der Publikationen aus? Die Publikationskulturen der Psychologie, der Naturwissenschaften oder der Betriebswirtschaftslehre, die sich recht konsequent an den Beiträgen in englischsprachigen Journals ausrichten, führen doch häufig dazu, dass sich Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen beispielsweise in Berufungskommissionen oder in fakultären Aushandlungsprozessen mit kritischen Fragen bezüglich der Qualität berufs- und wirtschaftspädagogischer Publikationen bzw. Zeitschriften konfrontiert sehen. Wir sollten diese Publikationskultur, die nicht ohne Risiken und Nebenwirkungen ist, keinesfalls unkritisch übernehmen.<sup>10</sup> Die hiermit verbundenen Fehlanreize und Gefahren für die Wissenschaft sind vielfach diskutiert worden (siehe zusammenfassend WANG/VEUGELERS/STEPHAN 2019). Zunächst ist hier die Gefahr des „Publication Bias“ anzuführen (z. B. HARRISON et al., 2017). Damit ist gemeint, dass theoriekonforme Befunde mit höherer Wahrscheinlichkeit publiziert werden als widersprüchliche oder nicht-signifikante Befunde. In der Konsequenz führt dies dazu, dass der Anteil nicht wirksamer Interventionen bzw. nicht-signifikanter Effekte deutlich höher sein dürfte als dies der Literatur zu entnehmen wäre. Dies ist gerade für Meta-Analysen schädlich, da somit Effekte überschätzt werden (z. B. GAGE/COOK/REICHOW 2017). Zwar gibt es mittlerweile auch Journals, die explizit auf die Publikation von widersprüchlichen oder nicht-signifikante Effekten abzielen (z. B. die Zeitschrift „Experimental Results“), aber ob diese jemals große Bedeutung erlangen können, ist noch ungeklärt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit der Manipulation („citation gaming“). Für Italien beispielsweise, das im Jahr 2010 ein auf bibliometrische Verfahren gestütztes System zur Bewertung der Forschungsleistung einführt, haben BACCINI/DE NICOLAO/PETROVICH (2019) gezeigt, dass die Anzahl der Zitationen durch Eigenzitationen und gegenseitigen Zitationen von Forschergruppen („citation club“) stark nach oben getrieben wurde (siehe auch FONG/WILHITE 2017, die die Verbreitung von „Ehrenautorenschaften“ untersuchten). Schwerer wiegt jedoch, dass solche Anreizsysteme verhindern können, dass sich Forscherinnen und Forscher kreativen (und mit Blick auf die sich eröffnenden Publikationsmöglichkeiten risikoreichen) Forschungsfragen zuwenden und stattdessen lieber auf Bewährtes setzen (WANG/VEUGELERS/STEPHAN 2017). Gleiches gilt für Themen, die international nicht oder nur bedingt anschlussfähig sind. Für die Volkswirtschaftslehre beispielsweise wird hierzulande aktuell diskutiert, ob die Ausrichtung auf internationale (häufig US-amerikanische) Top-Journals die Forschung zu lokalen, wirtschaftspolitischen oder praktischen Themen behindert und damit zu einer Nivellierung sowie übermäßigen Verallgemeinerung führt oder aber zur Steigerung der Qualität der Forschung beiträgt (EHRMANN/PRINZ 2019 a und b, siehe auch die Replik von DUSTMANN 2019 sowie

10 Insbesondere vor einer zu starken Ausrichtung des Publikationsverhaltens an den Journal Impact Faktoren ist angesichts der vielfältigen Fallstricke der Bibliometrie (exemplarisch: GLÄSER 2006) zu warnen.

FREY/OSTERLOH 2020). Zudem braucht es Zeit, bis sich neuartige Forschungsdesigns durchsetzen („bias against novelty“, WANG/VEUGELERS/STEPHAN 2017). Schließlich führt eine einseitige Ausrichtung auf Publikationsleistungen dazu, dass andere wichtige universitäre Aufgaben (Lehre, Engagement in der akademischen Selbstverwaltung o. Ä.) zurückgefahren werden, weil diese Betätigungen nicht karrierewirksam zu sein scheinen.

Aus meiner Sicht wäre es für unsere Fachgemeinschaft hilfreich, wenn wir unsere Publikationskultur einer kritischen Analyse unterziehen würden. Wir sollten die u. a. von SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014) vorangebrachte Diskussion über die Reputation und Relevanz von berufs- und wirtschaftspädagogischen Publikationsorganen wieder aufgreifen und konstruktiv weiterführen. In diesem Zusammenhang wäre dann aber auch ernsthaft zu prüfen, ob wir unser Publikationsverhalten nicht zumindest stellenweise neu justieren können und wollen. Einerseits gilt es m. E., die Professionalisierung unserer Fachgemeinschaft weiter voranzutreiben und konsequenter als bisher zu versuchen, an internationalen Diskursen teilzunehmen und international hochrangig zu publizieren. Dies ist jedoch in Abhängigkeit vom jeweiligen Forschungsfeld sicherlich mal einfacher und mal schwerer zu realisieren. Für bestimmte Fragestellungen z. B. aus den Bereichen Lernen am Arbeitsplatz (z. B. workplace learning) oder der beruflichen Lehr-Lern-Forschung (z. B. self-organized learning) ist es sehr gut möglich und auch sinnvoll, international anzuschließen. Für andere Fragestellungen (z. B. mit regionalen Bezügen oder zu Spezifika der Berufsbildungspolitik) mag es aber nicht immer sinnvoll oder ggf. auch schlichtweg nicht möglich sein, internationale Bezüge herzustellen. Grundsätzlich gilt jedoch, auch im internationalen Wettbewerb bestehen zu wollen und konsequent Publikationsorgane anzusteuern, die mittels eines Peer-Review-Verfahrens umfassende Qualitätssicherungsmaßnahmen implementiert haben. Hierfür bedarf es einer gründlichen Ausbildung und Sozialisation des wissenschaftlichen Nachwuchses (Stichworte: Internationalisierung z. B. durch Forschungsaufenthalte im Ausland, englischsprachiges Publizieren in Autorenkollektiven oder als Einzelautorin/-autor von Anfang an, Kooperation mit englischsprachigen Peers etc.). Wir sollten aber auch versuchen, die Qualität der Beiträge in den einschlägigen deutschsprachigen Zeitschriften hochzuhalten, um die Bedeutung und das Renommee entsprechender Publikationsorgane nicht nachhaltig zu beschädigen. Schließlich sollten wir die Bedeutung von (deutschsprachigen) Monografien und Sammelbandbeiträgen nicht klein reden. Sie sind ein wichtiger Bestandteil unserer Publikationskultur, die es – mit Augenmerk – weiterzuentwickeln gilt. Es wäre bedauerlich, wenn wir die Vielfalt der Publikationsmöglichkeiten auf dem Altar von Journal Impact Faktoren opfern und die Auseinandersetzung mit den Inhalten vernachlässigen würden. Aber wir sollten genauer und auch strategischer als bisher überlegen, welche Daten oder Erkenntnisse in welchem Publikationsorgan untergebracht werden können und sollen. Und wir sollten kritischer als bisher prüfen, ob wirklich jeder Sammelbandbeitrag einen Durchbruch bedeutet und uns im Zweifel lieber für die Strategie „weniger, aber dafür substanziell, hochrangig und sichtbar“ entscheiden (dies gilt auch für den Autor dieses Editorials). Letztlich sollte es immer darum gehen, was geschrieben wurde und nicht darum, wo etwas veröffentlicht wurde.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

## Literatur

- ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG (Hrsg.) (2009). *Publikationsverhalten in unterschiedlichen Disziplinen. Beiträge zur Beurteilung von Forschungsleistungen* (2., erw. Aufl.). Bonn: Alexander von Humboldt-Stiftung.
- BACCINI, A. / DE NICOLAO, G. / PETROVICH, E. (2019). Citation gaming induced by bibliometric evaluation: A country-level comparative analysis. *PLoS ONE*, 14(9), e0221212.
- BAUMGARTNER, P. (2013). *H-Index: Leitfaden durch den Zoo der Publikationsindizes. Gedankensplitter*. <https://peter.baumgartner.name/2013/10/09/h-index-leitfaden-durch-den-zoo-der-publikationsindizes/> (abgerufen am 23.12.2019).
- BORNMANN, L. / MARX, W. (2011). The h index as a research performance indicator. *European Science Editing*, 37(3), 77–80.
- BJÖRK, B.-C. / KANTO-KARVONEN, S. / HARVIAINEN, J. T. (2019). How frequently are articles in predatory open access journals cited. Verfügbar unter <https://arxiv.org/abs/1912.10228>
- BRAINARD, J. (2020). Articles in ‚predatory‘ journals receive few or no citations. *Science*, 367(6474), 129.
- CALLAWAY, E. (2016). Publishing elite turns against impact factor. Senior staff at societies and leading journals want to end inappropriate use of the measure. *Nature*, 535, 210–211.
- DEES, W. (2008): Transparenz und Evaluierbarkeit des erziehungswissenschaftlichen Publikationsaufkommens. *Erziehungswissenschaft*, 19(37), 27–32.
- DEES, W. (2012). Anmerkungen zur Publikation „Wo publizieren Berufs- und Wirtschaftspädagogen?“ von Jens Klusmeyer et al. in der ZBW 2011, 3, S. 328–350. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 108(1), 87–92.
- DEES, W. / BOTTE, A. (2010). *Innovative bibliometrische Verfahren zur kontinuierlichen Beobachtung der sozial-wissenschaftlichen Forschungsproduktion*. Frankfurt am Main: DIPF.
- DUSTMANN, C. (2019). Global, nicht provinziell. Die deutschsprachigen Volkswirte verlieren den Blick für lokale Themen? Im Gegenteil: Der internationale Wettbewerb hat die Qualität der Forschung erheblich verbessert. Eine Erwiderung. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 262 (11.11.2019), 18.
- EHRMANN, T. / PRINZ, A. (2019a). Europa, amerikanisch erklärt. Die transatlantische Verlagerung des Publikationsmarktes und ihre Folgen: Das Beispiel der Wirtschaftswissenschaften. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 246 (23.10.2019), N 4.
- EHRMANN, T. / PRINZ, A. (2019b). Globaler Provinzialismus. Wie verändert der amerikanische Publikationsmarkt die Ökonomie? Erwiderung auf Christian Dustmann. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 270 (20.11.2019), N 4.
- EISEND, M. (2011). Is VHB-JOURQUAL2 a good measure of scientific quality? Assessing the validity of the major business journal ranking in German-speaking countries. *Business Research Journal*, 4(2), 241–274.
- FANDEL, G. (2012). Entwicklung der Zeitschrift für Betriebswirtschaft zu einem International Journal. *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, 82, 95–99.
- FLINK, T. / SIMON, D. (2014). Erfolg in der Wissenschaft: Von der Ambivalenz klassischer Anerkennung und neuer Leistungsmessung. In D. HÄNZI / H. MATTHIES / D. SIMON (Hrsg.), *Erfolg. Konstellationen und Paradoxien einer gesellschaftlichen Leitorientierung*. Leviathan – Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Sonderband 29 (S. 123–144). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- FONG, E. A. / WILHITE, A. W. (2017) Authorship and citation manipulation in academic research. *PLoS ONE*, 12(12): e0187394.
- FREY, B. S. / OSTERLOH, M. (2020). How to avoid borrowed plumes in academia. *Research Policy*, 49(1), 103831.

- GAGE, N. A. / COOK, B. G. / REICHOW, B. (2017). Publication Bias in Special Education Meta-Analyses. *Exceptional Children*, 83(4), 428–445.
- GLÄSER, J. (2006). Die Fallstricke der Bibliometrie. *Soziologie*, 35(1), 42–51.
- GOLLER, M. / RAUSCH, A. / ABELE, S. (2018). Berufs- und wirtschaftspädagogische Buchreihen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 114(3), 499–515.
- HANITZSCH, T. (2016). Impact und Normalwissenschaft. Die Fachzeitschrift als Treiber einer neuen Wissenschaftskultur – ein Zwischenruf. *Publizistik*, 61, 41–50.
- HARRISON, J. S. / BANKS, G. C. / POLLACK, J. M. / O'BOYLE, E. H. / SHORT, J. (2017). Publication Bias in Strategic Management Research. *Journal of Management*, 43(2), 400–425.
- HARZING, A.-W. / VAN DER WAL, R. (2009). A Google Scholar h-index for journals: An alternative metric to measure journal impact in economics and business. *Journal of the American Society for Information Science and Technology*, 60(1), 41.46.
- HEGARTY, P. / WALTON, Z. (2012). The consequences of predicting scientific impact in psychology using journal impact factors. *Perspectives on Psychological Science*, 7, 72–78.
- HIRT, J. / BUHTZ, C. / MERSDORF, B. / MEYER, G. (2018). Repräsentanz von Pflegewissenschaftlerinnen und Pflegewissenschaftlern aus dem deutschsprachigen Raum in Zeitschriften mit hohem Impact Factor. Eine bibliometrische Publikationsanalyse. *Pflege*, 31(1), 31–39.
- HORNBOSTEL, S. / KEINER, E. (2002). Evaluation der Erziehungswissenschaft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 5(4), 634–653.
- JAHN, R. W. / BORKOWSKI, T. P. / GÖTZL, M. (2019). Strukturelle und inhaltliche Entwicklung der ZBW in den Jahren 2000–2016. Eine Fortführung der Untersuchung von Jens Klusmeyer 2001. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 115(4), 644–673.
- KLUSMEYER, J. (2001). *Zur kommunikativen Praxis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in ihrem Schrifttum*. Oldenburg: BIS.
- KLUSMEYER, J. / REINISCH, H. / SÖLL, M. (2011). Wo publizieren Berufs- und Wirtschaftspädagogen? – Eine Vorstudie zur Erfassung des Publikationsverhaltens in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 107(3), 328–350.
- KUHBERG-LASSON, V. / SINGLETON, K. / SONDERGELD, U. (2014). Publikationscharakteristika im interdisziplinären Feld der Bildungsforschung. *Journal for Educational Research Online*, 6(3), 134–155.
- LARIVIÈRE, V. / KIERMER, V. / MACCALLUM, C. J. / MCNUTT, M. / PATTERSON, M. / PULVERER, B. / SWAMINATHAN, S. / TAYLOR, S. / CURRY, S. (2016). A simple proposal for the publication of journal citation distributions. *bioRxiv* 062109; doi: 10.1101/062109.
- MÜNCH, R. (2006). Drittmittel und Publikationen. *Soziologie*, 35, 440–461.
- RABE, F. (2016). *Englischsprachiges Schreiben und Publizieren in verschiedenen Fachkulturen. Wie deutschsprachige Forscher mit der Anglisierung der Wissenschaftskommunikation umgehen*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- RÖBKEN, H. (2014). Wie verändern sich wissenschaftliche Publikationsaktivitäten im Laufe einer akademischen Karriere? Eine empirische Analyse am Fallbeispiel der Erziehungswissenschaft. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, 23(1), 190–203.
- RÖBKEN, H. / ZAWACKI-RICHTER, O. / ZIERER, K. (2013). Zwischen Vielfalt und Einheit. Eine Expertenbefragung zu deutschsprachigen Zeitschriften der Erziehungswissenschaft. *Erziehungswissenschaft*, 24(46), 73–83.
- ROSENBAUM, K. (2016). Von Fach zu Fach verschieden. Diversität im wissenschaftlichen Publikationssystem. In P. WEINGART / N. TAUBERT (Hrsg.), *Wissenschaftliches Publizieren – Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung* (S. 41–74). Berlin: De Gruyter Akademie Forschung.
- ROST, F. (2010). Wer schreibt, der bleibt. Artikel in den Erziehungswissenschaften. In K. RUHL / N. MAHRT / J. TÖBEL (Hrsg.), *Publizieren während der Promotion* (S. 105–115). Wiesbaden: VS Verlag.

- SCHMIDT, B. / WEISHAUPT, H. (2008). Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In K.-K. TILLMANN / T. RAUSCHENBACH / H. WEISHAUPT (Hrsg.), *Datenreport Erziehungswissenschaft 2008* (S. 113–138). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- SCHMIDT-HERTHA, B. (2012). Forschung und Publikationskulturen. In W. THOLE / H. FAULSTICH-WIELAND / K.-P. HORN / H. WEISHAUPT / I. ZÜCHNER (2012), *Datenreport Erziehungswissenschaft 2012* (S. 159–180). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- SCHMIDT-HERTHA, B. / MÜLLER, M. (im Druck). Forschung und Publikationskulturen. In H.-J. ABS / H. KUPER / R. MARTINI (Hrsg.), *Datenreport Erziehungswissenschaft 2020*. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- SCHMIDT-HERTHA, B. / TAFERTSHOFER, L., / TIPPELT, R. (2016). Forschung und Publikationskulturen. In H.-C. KOLLER / H. FAULSTICH-WIELAND / H. WEISHAUPT / I. ZÜCHNER (Hrsg.), *Datenreport Erziehungswissenschaft 2016* (S. 159–178). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- SCHRADER, U. / HENNIG-THURAU, T. (2009). VHB-JOURQUAL2: Method, results, and implications of the German Academic Association for Business Research's journal ranking. *Business Research Journal*, 2(2), 180–204.
- SÖLL, M. / REINISCH, H. / KLUSMEYER, J. (2014). Publikation und Reputation – Eine Studie zum Rezeptions- und Publikationsverhalten von wissenschaftlich tätigen Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 110(4), 505–528.
- TAUBERT, N. / WEINGART, P. (2016). Wandel des wissenschaftlichen Publizierens – eine Heuristik zur Analyse rezenter Wandlungsprozesse. In P. WEINGART / N. TAUBERT (Hrsg.), *Wissenschaftliches Publizieren – Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung* (S. 3–38). Berlin: De Gruyter Akademie Forschung.
- TAUBERT, N. (2016). Publizieren in der Soziologie im Jahr 2030. In P. WEINGART / N. TAUBERT (Hrsg.), *Wissenschaftliches Publizieren – Zwischen Digitalisierung, Leistungsmessung, Ökonomisierung und medialer Beobachtung* (S. 291–295). Berlin: De Gruyter Akademie Forschung.
- WANG, J. / VEUGELERS, R. / STEPHAN, P. (2017). Bias against novelty in science: A cautionary tale for users of bibliometric indicators. *Research Policy*, 46(8), 1416–1436.
- WANG, J. / VEUGELERS, R. / STEPHAN, P. (2019). Auf der Jagd nach Punkten. Ökonomen weisen nach: Beliebte Methoden zur Bewertung von Forschern führen zu Fehlanreizen. *Handelsblatt*, Nr. 249 (30.12.2019), 12.

JÜRGEN SEIFRIED

Universität Mannheim, Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik – Berufliches Lehren und Lernen,  
L 4,1, 68131 Mannheim, seifried@bwl.uni-mannheim.de

